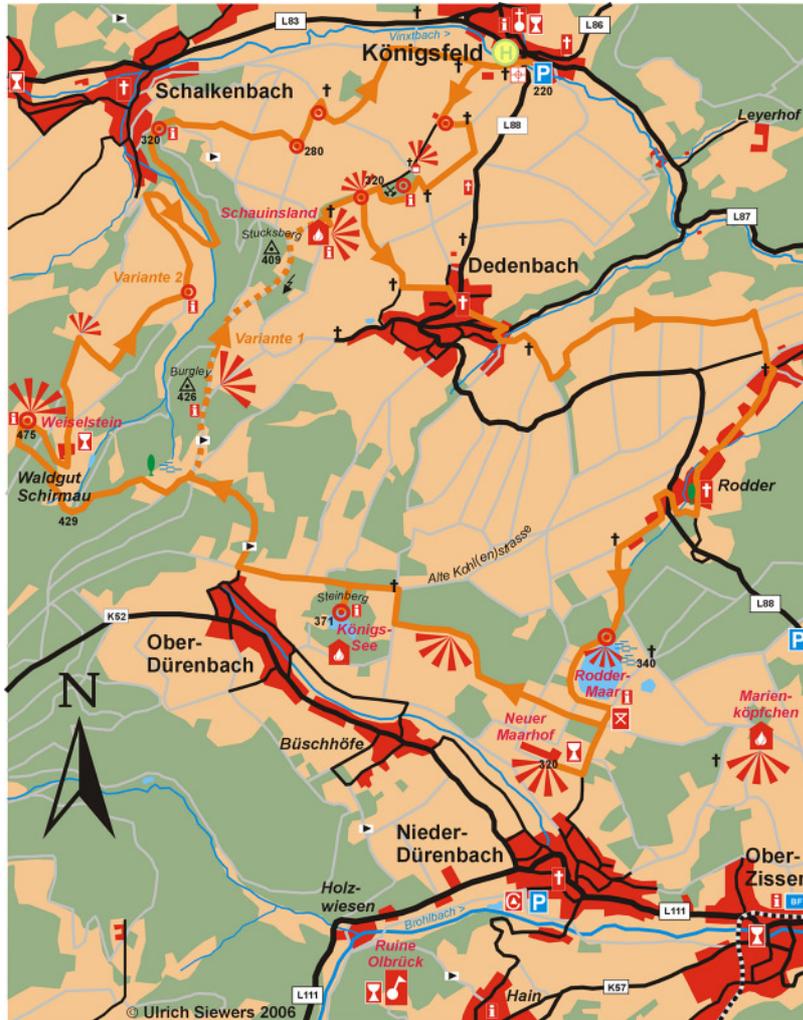


Schöne Aussichten

Von Königsfeld über das Rodder Maar zum Weiselstein



An Wochenenden ist die Osteifel südlich von Bad Neuenahr-Ahrweiler seit vielen Jahren ein beliebtes Ausflugsziel für die Naturfreunde aus dem Köln - Bonner Raum. Unser heutiger Rundwanderweg dürfte jedoch nur wenigen geläufig sein. Ausgangspunkt ist Königsfeld im Vinxtbachtal, das auch per Bus von Bad Neuenahr zu erreichen ist. Den Pkw lässt man am besten auf dem Parkplatz neben der Volksbank an der Kreuzung, wo die Straße nach Niederzissen abzweigt, stehen.



Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wandern wir am Schützenhaus vorbei durch einen alten Hohlweg bergauf. Nach etwa einem halben Kilometer stoßen wir auf eine einladende Sitzgruppe der außergewöhnlichen Art: Ein kleiner Quelltümpel speist, von Sonne und Mond umgeben, die Viehtränke auf der benachbarten Weide. Es handelt sich dabei um ein Skulpturenarrangement des Königsfelder Töpferhepaars Anja und Lirk von Becker, deren Kunst am Wegrand zusammen mit alten Basaltkreuzen die „Skulpturen- und Wegekreuzroute“ bildet. Wir folgen ihr zunächst nach links und gelangen zum „Russenkreuz“. Dieses

Flurkreuz mit dem Wappen des Walpott zu Bassenheim aus dem Jahr 1659, ein so genanntes Kelch-Engelskreuz, erinnert an die Befreiungskriege zur Zeit Napoleons. Eine kleine Tafel erzählt folgende Geschichte: Nach der französischen Niederlage in Russland 1812 gelangten auch russische Truppen ins französische Rheinland. Als einer der russischen Soldaten das Kreuz erblickte, zielte er übermütig mit seinem Gewehr auf den Heiland und schoss ihm den Kopf und ein Bein ab. Dabei prallte die Kugel ab und traf den Soldaten tödlich.

Nach rechts geht es nun weiter zum „Schuhmacherkreuz“, ein Pieta-Hochkreuz aus dem Jahre 1771. Auch dort finden wir eine Tafel mit einer rührenden Geschichte. Wir folgen dem Heckenknick nach rechts und erreichen wenig später den Rand eines kleinen Wäldchens, das „Steinebüschelchen“. Wir folgen dem Waldrand wenige Schritte nach links und finden den Eingang zur „Tafelrunde“, einer gemütlichen Sitzgruppe aus Keramik im Unterholz am Rand eines alten Steinbruchs. In den 50-er Jahren wurde hier Basalt abgebaut. Aus diesem Basalt stammen sehr wahrscheinlich auch einige der Flurkreuze. Eine Informationstafel erklärt uns die besonderen geologischen Hintergründe des schönen Ortes.



Wir wandern um das Wäldchen herum und gelangen nach wenigen Minuten bergauf zu einer fast drei Meter hohen Gemarkungssäule aus Keramik. Sie weist nicht nur auf die hier aneinander stoßenden Gemeindegrenzen hin, sondern erinnert uns auch an die römisch-keltische Vergangenheit des Vinxtbachtals. Um dessen Schönheit zu kosten, lohnt ein Abstecher zur etwas höher liegenden „Schauinsland-Hütte“. Eine Übersichtstafel dient der besseren Orientierung.

Links liegt Königsfeld und das Vinxtbachtal, vor uns Dedenbach, dahinter die beeindruckende Kulisse des Siebengebirges, ergänzt von den zum Greifen nahe scheinenden Höhen des Westerwaldes. Deutlich sichtbar auf der anderen Rheinseite die Linzer Höhe, St. Katharinen und Ohlenberg. Rechts markiert die Kulisse des Veitskopfes das Gebiet um den Laacher See. Neben der Hütte steht das so genannte „Dedenbacher Pestkreuz“ von 1665 samt seiner Erklärung: Im Mittelalter begrub man die an Pest Verstorbenen stets außerhalb der Ortschaften, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern.



Nach der kurzen Pause geht es nun nach Süden hinab ins Dörfchen Dedenbach. Vor uns taucht zwischen den waldbedeckten Höhen ein weißer Turm auf. Es ist der Bergfried der Burgruine Olbrück, die jenseits des Brohlbaches majestätisch auf einem strategisch bedeutsamen Vulkankegel thront. Die Olbrück gehörte einmal zu den wichtigsten Höhenburgen der Eifel. Von hier war die vollständige Kontrolle über das gesamte Umland mit seinen wichtigen Handelswegen möglich. Bereits die Römer hatten auf dem ehemaligen Vulkankegel einen Wachturm errichtet, wie Ausgrabungen im Bereich der Kernburg beweisen. Die spätere Burg wurde 975 vom Grafen von Wied erbaut. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde sie dann von napoleonischen Truppen zerstört. Seit 2002 ist der Bergfried wieder der Öffentlichkeit zugänglich. Seitdem ist die Ruine ein touristischer Mittelpunkt des Brohltals, den man unbedingt einmal besuchen sollte.

Kurz vor dem Ortsrand, an der Bankgruppe neben einem Basaltkreuz, biegen wir nach links ab. Wir überqueren die L 88 überquert haben, folgen der Kapellenstraße bergab, an der Dorfkapelle vorbei bis ans Ende der Straße im Tal. Dort geht es scharf nach rechts (Matzgrabenweg) und nach wenigen Schritten gleich hinter dem nächsten Anwesen nach links auf dem Wanderweg (2) weiter. Nach kurzem Anstieg an Viehweiden vorbei erreichen wir ein Heckengelände. Hier beschreibt unser Wanderweg einen Bogen nach links und folgt dem Talverlauf etwa 1,5 km nach Osten. Dann zeigt der Wegweiser nach rechts. Auf der

Höhe angekommen kreuzen wir die Stelle, wo einst die historische Kohlenstraße (in manchen Quellen auch Kohlstraße genannt) verlief, die von der Hohen Eifel kommend hinunter zum Vinxtbach bei Waldorf und von dort weiter zum Rhein führte. Möglicherweise markierte sie schon zur Römerzeit die Grenze zwischen Ober- und Niedergermanien. Funde aus den 80er-Jahren beweisen, dass in dieser Gemarkung bereits vor über 800 Jahren ein römischer Gutshof (Villa rustica) existierte. Auch dieser Ort wurde von den Herren der Burg Olbrück überwacht, deren Bergfried am nahen Horizont erneut auftaucht.



Wir haben den Rand des Dörfchens Rodder erreicht. Am moosgeschmückten Basaltkreuz vorbei biegen wir hinter dem ersten Haus nach rechts ab, passieren nach einer Weile die von einer riesigen Eiche beschattete Dorfkapelle, überqueren erneut die L 88 und folgen der Ausschilderung zum „Rodder Maar“ (K) in südlicher Richtung, bis wir den Wald erreichen. An dieser Stelle geht es halb rechts weiter zum See, dessen Ufer wir kurze Zeit später erreichen..

Ob das Rodder Maar vulkanischen Ursprungs ist oder durch den Aufschlag eines Meteoriten entstanden ist, hat die Wissenschaft bis heute nicht geklärt. Das erst in den 90-er Jahren renaturierte Gewässer diente im Mittelalter der Herrschaft Olbrück als Fischteich. Während der Notzeiten des 19. Jahrhunderts wurde es trockengelegt, um dort Feldfrüchte anzubauen. Doch weder für den Ackerbau noch für die Futtergewinnung eignete sich der ständig feuchte Tonboden. Zuletzt wurde in den frühen 60-er Jahren das trockengelegte Maar mit



wasserziehenden Fichten aufgeforstet. Gelohnt hatten sich diese Bemühungen nicht. Die Sturmereignisse zu Beginn der 90-er, die anschließende Borkenkäferplage und Verbisschäden durch das Rotwild setzten den Fichtenbeständen erheblich zu. Die bereits seit 1985 entwickelten Pläne für eine Renaturierung des Rodder Maars wurden gegen Ende der 90-er Jahre mit Mitteln des Landes Rheinland-Pfalz, des Kreises Ahrweiler und der betroffenen Kommunen unter Leitung der Universität Bonn umgesetzt. Auch zahlreiche ehrenamtliche Helfer haben zum Erfolg der Maßnahme erheblich beigetragen. Heute bietet sich dem Naturliebhaber ein herrliches offenes Gewässer, das von zahlreichen Wasservögeln wie Wildenten und Teichhühnern in Besitz genommen wird. Am Ufer sind Graureiher, Kiebitze, Ringelnattern sowie zahlreiche Libellenarten zuhause. Im Frühjahr und Herbst gesellen sich gern durchreisende Zugvögel hinzu. Auf den Uferwiesen grasen friedliche Glanrinder. Diese alte, in der Eifel früher weit verbreitete Rasse war vor wenigen Jahren fast ausgestorben. Gab es in den 60-iger Jahren noch ca. 400.000 Stück, waren es 1984 nur noch 25 Tiere. Seitdem bemüht man sich um die Erhaltung dieser Rasse. Heute gibt es wieder ca. 800 Tiere.

Wir wandern um das Gewässer herum. Die schöne Seelandschaft mit der Burg Olbrück im Hintergrund lädt zum romantischen Erinnerungsfoto ein, bevor wir an der Picknickbank am Südufer rechts abbiegen, um uns nach gut 7,5 Kilometern Fußmarsch im Bauerncafé Neuer Maarhof zu stärken. Bei selbst gemachtem Kuchen oder einer frisch gebackenen Waffel mit Kirschen und Schlagsahne und einer guten Tasse Kaffee genießen wir auf der Veranda den unverbauten Blick auf das Brohltalpanorama bei Niederdürenbach mit der gegenüber liegenden Ruine Olbrück und der markanten Vulkankuppe des Perler

Kopfes. So mancher Weltenbummler hat an diesem herrlichen Ort begriffen, wie schön die heimische Eifel ist!



Nach diesem Ausflug in die lukullischen Gefilde wandern wir ein kurzes Stück des Weges zurück und biegen an der nächsten Wegekreuzung hinter dem Wäldchen nach links in westlicher Richtung ab (**GEO M**). Etwa 1 Kilometer folgen wir dem Wanderweg dem herrlichen Blick auf das Brohltal zur Linken bis zum Ende an der Waldspitze. Dort knickt der Wanderweg nach rechts ab und nach 200 Metern stoßen wir wieder auf die quer verlaufende Kohlenstraße.

Am brombeerüberwucherten Basaltkreuz vorbei geht es jetzt nach links in westlicher Richtung weiter (**K**). Nach etwa 300 m machen wir einen Abstecher nach links durch den Wald zu einem weiteren Höhepunkt auf unserer Tour, dem idyllisch gelegenen „Königsee“. Eigentlich handelt es sich um ein tiefes Loch, das der Basaltabbau vom früheren „Steinberg“ übrig gelassen hat und das sich später mit Regenwasser gefüllt hat. Seit vielen Jahren dient der ehemalige Steinbruch als beliebtes Naherholungsgebiet für die umliegenden Gemeinden. Im Sommer lockt das Gewässer immer zahlreiche Badefreunde und Camper an. Leider hinterlässt so mancher Gast seinen Abfall am Seeufer, was den idyllischen Gesamteindruck bis zur nächsten freiwilligen Säuberungsaktion der Oberdürenbacher Bürger erheblich beeinträchtigt.



Zurück auf der „Kohlenstraße“ marschieren wir weiter nach Westen. Nach wenigen hundert Metern erreichen wir am Ortsrand von Oberdürenbach eine Wegekreuzung. Auf dem „Jakobsweg“ (1/ nach rechts weisendes schwarzes Dreieck auf weißem Grund) folgen wir dem Wegweiser zum „Gut Schirmau“. Wer den mit Schotter befestigten Fahrweg meiden möchte, kann auch über die Wiesen nach Norden laufen. Im nächsten Kiefernwäldchen, wo der Fahrweg einen scharfen Knick nach links macht, gilt es nach etwa 10,5 km eine Entscheidung zu treffen:

Variante 1

Kurzwanderer folgen dem markierten Wanderweg weiter nach rechts in nördlicher Richtung. Er führt durch den Wald leicht bergab. An der Burgley steht eine Informationstafel. Wir erfahren, dass sich an

dieser Stelle vor 350 - 400 Millionen Jahren, im Devon, ein gewaltiges Meer erstreckte. Mit ein wenig Glück entdeckt man im Tonschiefer der Burgley gut erhaltene Pflanzenfossilien aus dieser Zeit

Nach wenigen hundert Metern öffnet sich der Blick wieder über die weite Landschaft. Der Weg gabelt sich. Am Waldrand entlang wandern sie weiter bis zur nächsten Wegegabel. Dort geht es halb rechts weiter Richtung Telefonsendemast und gleich dahinter am „Schauinsland“ vorbei hinunter nach Königsfeld. Der Panoramablick nach Osten lässt sie dabei immer wieder ins Schwärmen geraten. Nach insgesamt gut 14 Kilometern erreichen wir wieder unseren Ausgangspunkt.

Variante 2



Wir halten uns links und erreichen nach knapp einem Kilometer das idyllisch gelegene Waldgut Schirmau. Vorher sollten wir auf einen Abstecher zum „Weiselstein“ auf keinen Fall verzichten. Wir folgen dem Wegweiser nach links durch den Wald auf die kleine Anhöhe auf dem Quarzitücken. Um den hölzernen Aussichtsturm, von dessen Plattform der Blick bei guter Sicht sogar bis zum Kölner Dom reicht, breitet sich eine lang gestreckte Wacholderheide aus. Dieses Naturkleinod gehört zu dem von der EU geförderten Naturschutzprojekt „Schutz und Pflege von Wacholderheiden der Osteifel“. Eine Informationstafel erklärt,

wie dieses in Jahrhunderten durch Menschenhand geschaffenes Kulturland entstanden ist.



Nach diesen Aus- und Einsichten wandern wir hinunter zum Waldgut Schirmau. Nach Jahren des Verfalls ist der Hof heute wieder ein prächtiges Anwesen, das Senioren aus Krefeld am Niederrhein als Erholungsstätte dient. Martina und Ferdi Liemersdorf, die das Gut bewirtschaften, sind vielen Wanderern längst bekannt: An Sommerwochenenden lohnt sich die zünftige Einkehr in der Remise und der selbst gemachte Ziegenkäse von Frau Liemersdorf ist eine einmalige Delikatesse, die man sich nicht entgehen lassen sollte. Ein knackiger, mit frischen Kräutern gewürzter Salat und dazu ein frischer

Sommerwein sind ein köstlicher Genuss nach zurückgelegten 12,5 Kilometern. Wenn die Zeit es erlaubt, zeigt uns vielleicht die Hausherrin ihre blitzsaubere Ziegenherde (die übrigens überhaupt nicht nach Ziege riecht). Auf jeden Fall ist Gut Schirmau ein Ort des Wohlfühlens und der Gastlichkeit.

Gleich hinter dem Hofgelände führt unser Wanderweg (Historische Straße „Köhler- und Loheweg“) nach rechts hinunter ins Tal zu einem kleinen Wäldchen, wo wir nach einiger Suche (vielleicht) auf Spuren einer frühen Eisenverhüttung stoßen. Bei der im Sommer of zugewucherten Schutthalde handelt es sich um „vorindustriellen Abfall“ einer Eisenschmelze, der vor über 1000 Jahren hier abgelagert wurde. Zwischen groben Gesteinbrocken findet man gelegentlich grau-schwarze Schlackenstücke. Die stammen möglicherweise noch aus römischer Zeit. Wer mehr darüber erfahren möchte, wird anhand einer Informationstafel aufgeklärt. Der Weg führt im großen Bogen weiter am Hang entlang nach Norden und trifft wieder auf den Fahrweg zum Waldgut. Hier biegen wir scharf nach rechts ab und wandern durch Streuobstwiesen vorbei an Pferdekoppeln bis zur Furt durch den Schalkenbach und anschließend nach

links am anderen Ufer hinauf auf die Höhenrippe des Stucksberges, eines lang gestreckten Quarzfelsens. Wir wandern am geologischen Aufschluss und der Informationstafel vorbei über den Höhengattel, folgen dem hier verlaufenden „Jakobsweg“ (1 / nach rechts weisendes schwarzes Dreieck auf weißem Grund) bis zur nächsten Wegegabel. Nach links geht es auf grasbedeckten Wiesenwegen hinunter zu den weit sichtbaren „Drei Wachen“, hohe Stelen aus Keramik, die an die drei gallo-römischen Matronen (Muttergottheiten) erinnern sollen, die vor 2000 Jahren das Eifelland beschützten. Wir sind wieder auf der „Skulpturen- und Wegekreuzroute“ angelangt, über die wir problemlos nach etwa 18 Kilometern zurück zum Ausgangspunkt gelangen.

Bevor wir uns auf den Heimweg machen, lohnt sich unbedingt noch ein Rundgang durch den historischen Ortskern von Königswald.



Start/Ziel

Parkplatz neben der Volksbank an der L88 in Königswald

Distanz

Variante 1: 14 Kilometer

Variante 2: 18 Kilometer

Schwierigkeitsgrad/Bemerkungen

leicht, häufig wechselnde Markierungen, Rucksackverpflegung für Kinder empfohlen, Fernglas nicht vergessen

Information

Wanderkarte 1:25.000 Nr. 10 „Das Brohltal“ des Eifelvereins

Freizeitkarte NRW 1:50.000 Nr.23 „Siebengebirge, Südliche Ville“

Tourist-Information Brohltal

Kapellenstr. 12

56651 Niederzissen

Tel: (02636) 19 433

Fax:(02636) 80 146

E-Mail: brohltal@brohltal.de

Homepage: www.brohltal.de

Anfahrt

Mit dem Auto

Autobahn A61 - Anschlussstelle Niederzissen - Richtung Nürburgring/Niederzissen - im Ort rechts über den unbeschränkten Bahnübergang – Landstraße L88 Richtung Bad Neuenahr/Königsfeld –Parkplatz rechts am Ortseingang

Mit Bahn/Bus

Linienbus täglich ab Bahnhof Bad Neuenahr nach Königsfeld

Einkehrtipps

Bauerncafé „Neuer Maarhof“, Niederdürenbach, täglich ab 14 Uhr, Wochenende ab 10 Uhr, Gruppen nach Voranmeldung Tel.: (02636) 94 10 33

Guttschänke „Remise“, Waldgut Schirmau, Oberdürenbach (1. Mai – Ende Oktober am Wochenende 12 – 18 Uhr, Gruppen täglich nach Voranmeldung (02646) 94 15 19

diverse Gaststätten/Cafés in Königsfeld am Ende der Tour